

also aus dem Buch schon etwas lernen. Wenn es allerdings an die päpstlichen Kreuzzüge des 13. Jh. gegen Ketzer und die Staufer geht, dann verbindet sich mit diesen Positiva eine vehemente, um nicht zu sagen erschreckende Parteinahme gegen die ghibellinischen Kritiker. Sie werden abgestempelt als esoterische Zirkel ohne Resonanz in der Öffentlichkeit. Meinungen und Handlungen ihrer guelfischen Kontrahenten brauchen dagegen nur bezeugt zu sein, um schon als glaubwürdig zu gelten. Ich werde an anderer Stelle mit mehr Detail auf diesen Aspekt zurückkommen.

H. E. M.

Robert Bartlett, *Gerald of Wales 1146–1223*, Oxford 1982, Clarendon Press, 246 S., £ 19.50. – Diese Studie, eine überarbeitete bei Richard Southern entstandene Oxforder Dissertation, ist keine vollständige Biographie Geralds, sondern behandelt in fünf Abschnitten wichtige Aspekte seiner Mentalität. Im ersten geht es um Gerald als Waliser und gleichzeitiges Mitglied einer fremden Oberschicht, wobei B. zeigen kann, daß Gerald sich zunehmend mit den Interessen der Aristokratie der walisischen Mark identifizierte, insbesondere nachdem er mit seiner höfischen Karriere gescheitert war. Des weiteren behandelt B. Gerald als Kirchenreformer, als Prinzenzieher nach den von ihm verfaßten Fürstenspiegeln, als Naturwissenschaftler und als Ethnologe. Leider fehlt eine ausführliche Darstellung des großen Streites um die Unabhängigkeit St. Davids vom Primat Canterburys. Es wird zwar immer wieder auf Einzelheiten des Streites hingewiesen, aber der Vf. hat, weil das Thema schon von Michael Richter behandelt worden war, auf eine eingehendere Darstellung verzichtet. Als Beitrag zur Mentalitätsgeschichte aber ist das Buch durchaus lesenswert. Ein Anhang klärt die Chronologie und die handschriftliche Überlieferung der zahlreichen Schriften Geralds.

T. R.

Klaus Herbers, *Der Jakobuskult des 12. Jahrhunderts und der „Liber sancti Jacobi“*. Studien über das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft im hohen Mittelalter (Historische Forschungen 7) Wiesbaden 1984, Franz Steiner Verlag, XII u. 246 S., 5 Abb., 1 Karte, DM 89. – Die von H. Zimmermann angeregte, von E. Pitz 1980 in Berlin angenommene Dissertation hat sich – wie der Untertitel zeigt – das anspruchsvolle Ziel gesetzt, „Religion und Gesellschaft im Zusammenhang zu betrachten“ (S. XI), wofür als konkretes Substrat der Jakobuskult ausgewählt wurde. Zum Glück macht der Vf. nicht wirklich Ernst mit dieser Drohung, so daß am Ende etwas durchaus Brauchbares herauskam: Er beschränkt sich nämlich nach einleitenden Bemerkungen über „Entstehung und Verbreitung der Jakobuslegende“ auf eine eingehende Analyse des sog. Liber s. Jacobi, eines um die Mitte des 12. Jh. entstandenen Sammelwerkes, dessen ältester Textzeuge (bekannt unter der Bezeichnung Codex Calixtinus) heute im Kathedralarchiv von Santiago de Compostela aufbewahrt wird. In überzeugender Auseinandersetzung mit der reichen um diese Hs. entstandenen Literatur plädiert der Vf. für die Einheit des im Codex Calixtinus vereinigten Materials (Liturgica für die verschiedenen Jakobsfeste; Jakobsmirakel; Translationslegende des hl. Jakob; Pseudo-Turpin; Pilgerführer), dessen Kompilator er in (französischen?) Augustiner-Chorherren-Kreisen vermutet. Auf der Grundlage seiner quellenkritischen Ausführungen über den Codex Calixtinus erörtert der Vf. schließlich drei Problemkreise: 1. Santiago im Spannungsfeld zwischen Rom, Toledo und der Kirchenreform; 2. der Bezug des Liber s. Jacobi zum Rittertum; 3. Santiago als Pilgerziel, d. h. aufgrund des Pilger-